



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Stefanie Oswald
Erstsendung: 10.12.2023 Sendezeit: 9.03 - 9.30 Uhr/rbbkultur

Produktion: 04.12.2023 9.15 - 17.00 Uhr/T10+P2

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Juden im Koran Zwischen Respekt und Diffamierung

Sprecherin: Uta-Maria Torp

Zitator: Torben Zimmermann (aus Haus)

Ton: Bodo Pasternak

Regie: Roman Ruthardt

Musik, darauf

O-Ton Collage

a. Ourghi

Dieser Umgang mit den Juden, das ist eine Schande in unserer Geschichte und das muss thematisiert werden.

b. Khalid

Wir neigen sehr schnell dazu, so einen Generalverdacht zu stellen. Sowohl auf der jüdischen wie auch auf der muslimischen Seite, dass wir alle sehr schnell sagen: Jetzt hat der Koran das geschrieben, deshalb ist der Koran antisemitisch oder judenfeindlich.

c. Iman Reimann:

Das hatte eben gar nichts Religiöses als Hintergrund - ihr seid die Juden, wir sind die Muslimen, ihr seid die besseren. Nein - es ging um Streitigkeiten, es ging um Machtgefüge...

d. Zemmin

Aus dem Koran heutige Sichtweisen abzuleiten, funktioniert so nicht. Man kann immer nur danach schauen, warum sind bestimmte Bezüge auf diesen Text heute für wen relevant.

Musik hoch

Titelsprecherin

Juden im Koran

Zwischen Respekt und Diffamierung

Eine Sendung von Stefanie Oswald

Atmo Friedensgebet Imam:

(Arabisch)... Im Namen Gottes, dessen Erbarmen und Barmherzigkeit unvergleichlich sind. Wenn jemand einen Menschen tötet, dann ist es, als hätte er die ganze Menschheit getötet...

Sprecherin:

Ein Samstagnachmittag Ende Oktober. Vor dem kleinen Baucontainer in Berlin Mitte, in dem die Initiatoren des „House of One“ über das trireligiöse Gotteshaus informieren, haben sich rund 50 Menschen versammelt. In ihren liturgischen Gewändern stehen ein Imam, ein Rabbiner, eine evangelische Pfarrerin und ein katholischer Diakon vor ihnen und beten jeder in seiner Tradition gemeinsam für Frieden im Nahen Osten und Frieden zwischen den Religionen:

Atmo (Imam) hoch:

Ich grüße Sie alle mit dem Friedensgruß: (arabisch) Der Friede sei mit uns und mit Euch.

Sprecherin:

Szenen wie diese vermitteln Hoffnung in einer Zeit, in der Krieg im Nahen Osten herrscht. Nach dem Angriff der militanten Terrormiliz Hamas am 7. Oktober auf Zivilisten in Israel, bei dem mehr als 1400 Menschen ermordet und mehr als 240 Geiseln - verschleppt wurden, ließ die Antwort Israels nicht lange auf sich warten. Innerhalb von 6 Wochen hatten Israels Gegenangriffe auf den Gazastreifen bereits 12.000 Opfer gefordert. Das wiederum löste weltweit Proteste aus. Bei propalästinensischen Demonstrationen in Deutschland gab es immer wieder Parolen, die Israel das Existenzrecht absprechen. Eine neue Welle von Antisemitismus brandet auf - und damit auch eine Diskussion darüber, ob eine Keimzelle des Hasses schon in der heiligen Schrift des Islam - im Koran - zu finden sei.

O-Ton Ourghi

Wir dürfen diesen Konflikt zwischen den Arabern und Israel nicht reduzieren auf diesen Konflikt: Gründung des Staates Israel im Jahr '48, sondern die Judenfeindschaft liegt schon vorher und

zwar beginnend ab dem 7. Jahrhundert. Dieser Antijudaismus ist auch anhand der kanonischen Quellen - der Sunna und auch den Koran - legitimiert.

Sprecherin:

Diese klare Meinung vertritt der Islamwissenschaftler Abdel-Hakim Ourghi. An der Pädagogischen Fachhochschule Freiburg leitet er den Fachbereich Islamische Theologie. Der Religionspädagoge plädiert für eine historisch-kritische Auslegung des Korans.

Seinen Hass auf das Judentum habe er erst in Deutschland abgelegt. Der Titel seines neuen Buches lautet: „Die Juden im Koran“. Untertitel: „Ein Zerrbild mit fatalen Folgen.“ Darin zieht der Islamwissenschaftler eine direkte Linie von antijüdischen Äußerungen im Koran zu den vielen Konflikten zwischen Juden und Muslimen in der Gegenwart. Wie viele Koran-Exegeten knüpft Abdel-Hakim Ourghis Untersuchung an die Entstehungsgeschichte des Islam auf der arabischen Halbinsel im 7. Jahrhundert nach Christus an. Damals lebten dort viele rivalisierende Gruppen, die unterschiedlichen Religionen angehörten, auch solche christlichen und jüdischen Glaubens fanden sich darunter:

O-Ton Ourghi:

Das war eine Gesellschaft, die durch Stämme-Mentalität charakterisiert war... Es gab Blutrache, Kriege zwischen den Stämmen und als der Islam kam, hat der Prophet versucht, die Menschen durch die neue Religion zu vereinen.

Musikakzent

Sprecherin:

Der islamischen Geschichtsschreibung zufolge erlebte Mohammed, der bis zu seinem 40. Lebensjahr als Kaufmann tätig war, seine erste Offenbarung im Jahr 610 in Mekka. Demnach erschien ihm der Erzengel Gabriel und forderte ihn auf, Gottes Wort vorzutragen. Erst nur im kleinen Kreis geteilt, versuchte er zunehmend, seine Botschaft einer neuen monotheistischen Religion weiter zu verbreiten. Etwa 80 Prozent des Korans - bzw. 90 von 114 Suren - entstanden in den ersten 13 Jahren seiner Verkündigung in Mekka. Doch nur wenige der Mekkaner, die an viele Götter glaubten, ließen sich davon überzeugen, vielmehr sah man die Ordnung bedroht und trachtete ihm nach dem Leben. 622 kehrte Mohammed seiner Heimatstadt den Rücken und ging mit seinen Anhängern nach Medina - mit dieser Auswanderung beginnt die islamische Zeitrechnung.

O-Ton Ourghi

In der mekkanischen Phase der Prophet war der Verkünder einer friedlichen Religion und zwar mit der Macht des Wortes, des Dialoges. In Medina entdeckt Mohammed eine neue Rolle, die Rolle des Staatsmannes und da kommt es zu Gewalt.

Musikakzent

Sprecherin:

Abdel-Hakim Ourghi trennt die beiden Phasen strikt: In Mekka habe Mohammed einen ethisch-moralischen Islam vertreten - in Medina aber, wo der Prophet sich auf einen Krieg gegen Mekka vorbereitet, sei es zu einer Vermischung von religiösen und weltlichen Motiven gekommen. Wobei es auch in der frühen medinensischen Phase des Korans noch zahlreiche Belegstellen gibt, die auf die große Wertschätzung des Propheten für die Völker der Schrift - gemeint sind Juden und Christen - hindeuten. So heißt es in Sure 2, Vers 62:

Sprecher Zitat Koran: (2, 62) - zitiert nach <https://www.alislam.org>

„Wahrlich, die Gläubigen und die Juden und die Christen und die an andere göttliche Schriften glauben - wer immer (unter diesen) wahrhaft an Allah glaubt und an den Jüngsten Tag und gute Werke tut - sie sollen ihren Lohn empfangen und von ihrem Herrn und keine Furcht soll über sie kommen noch sollen sie trauern“

Sprecherin:

Und in Sure 3, Vers 3, die ebenfalls in Medina offenbart wurde, heißt es:

Sprecher Zitat Koran: (3, 3)

„Er hat herabgesandt zu dir das Buch mit der Wahrheit, bestätigend das, was ihm vorausging; und vordem sandte Er herab die Thora und das Evangelium als eine Richtschnur für die Menschen.“

Sprecherin

Zahlreiche Stellen im Koran belegen, dass Mohammed das Judentum gut kannte. In seinen Offenbarungen tauchen viele bekannte Figuren aus dem Alten Testament auf, wie etwa der Stammvater Abraham oder der Prophet Moses. Darauf verweist Mouhanad Khorchide, Leiter des Zentrums für Islamische Theologie an der Universität Münster:

O-Ton Khorchide:

Der Koran stellt eine ganz klare, nicht zu übersehende Parallele zwischen Mohammed und Moses dar. Und sagt, da gibt es Gemeinsamkeiten, was diese Religion angeht. Mit anderen Worten kann man sagen: Das Judentum war die Grundlage für die Verkündigung Mohammeds. Ohne das Judentum hätte Mohammed seinen Monotheismus, den er verkündet hat, nicht verkünden können.

Musikakzent**Sprecherin:**

Judentum und Islam teilen den strikten Glauben an den einen Gott - das Christentum mit seiner Dreifaltigkeitslehre wird von beiden Religionen oft kritisch gesehen. Es gibt darüber hinaus auch zahlreiche Ähnlichkeiten in der religiösen Praxis: So wird zu festgelegten Tageszeiten gebetet und in Richtung der heiligsten Stätten. Im Judentum ist das Jerusalem, wo der erste Tempel stand, Muslime richten den Gebetsteppich zur Kaaba in Mekka aus. Beide Religionen halten sich an die Speisegebote aus den fünf Büchern Mose und unterscheiden zwischen verbotenen und erlaubten Nahrungsmitteln - Essen und Getränke müssen halal bzw. koscher sein. Und nicht zuletzt bezeugen beide Religionen ihren Bund mit Gott durch die Beschneidung. Obwohl der Prophet Mohammed sich also in eine Linie mit Mose stellt, finden sich in den in Medina offenbarten Teilen des Korans immer wieder Passagen, die als Belegstellen für die Ablehnung der Juden herangezogen werden können:

O-Ton Ourghi:

Also es gibt ein ganzes Sündenregister ab 624 über die Juden: Zum Beispiel sie hätten den Bund, den sie mit Gott geschlossen haben, gebrochen und stünden in Sünde wegen der gebrochenen Gebote zusammen: Die Juden seien auch irre-gehende, ihr Herz sei härter als Steine und viele von ihnen seien Frevler. Auch die alltägliche Lebensweise der Juden wird kritisiert. So würden sie Zinsen nehmen, obwohl ihnen das verboten sei und brächten die Leute in betrügerischer Weise um ihr Vermögen.

Sprecherin:

In drei Versen heißt es, Allah habe Juden zur Strafe für ihr Fehlverhalten in Affen und sogar in Schweine verwandelt, etwa in Sure 2, Vers 65:

Sprecher (Zitat Koran www.alislam.org)

„Und sicherlich habt ihr Kenntnis von (dem Ende) derer unter euch, die das Sabbatgebot übertraten. So sprachen wir zu ihnen: Seid denn verachtete Affen“.

O-Ton Khalid:

Das Interessante ist, was davor steht: Davor steht, dass das jene sind, die das Sabbat-Gebot übertraten.

Sprecherin:

erklärt Scharjil Khalid. Er ist Imam der Moschee in Berlin Heinersdorf, die zur Ahmadiyya Muslim Jamaat gehört.

O-Ton Khalid:

Also das bezieht sich auf den Sabbat: Den Schabbat habt ihr nicht eingehalten, ihr habt wie Affen gehandelt, indem ihr Euren Nachfahren nachgeäfft habt, aber nicht dem mosaischen Gesetz. Also der Koran nimmt natürlich diese Tiervergleiche als Allegorien. Der Koran hat Affen und Schweine verwendet um zu sagen, der Affe ist jemand, der nur nachäfft, und das Schwein ist ein Tier, das maßlos ist und nur seinen Trieben folgt.

Sprecherin

Verse, die sich auf das Judentum beziehen, müssten immer auch in ihrem historischen und konkreten Kontext betrachtet werden, sagt der islamische Theologe Mouhanad Khorchide.

O-Ton Khorchide

Das sind keine Aussagen über DIE Religion oder über die Menschen, weil sie dieser oder jener Religion angehören, das sind Auseinandersetzungen, die wir aus der Brille der politischen Analyse betrachten sollten und keinesfalls aus einer religiösen Brille, um zu meinen, der Koran hat ein angespanntes Verhältnis zum Judentum.

Sprecherin:

In Vers 114 der dritten Sure, weist Mohammed seine Anhänger sogar selbst darauf hin, dass man nicht alle über einen Kamm scheren darf:

Sprecher Zitat Koran, 3.114

„Sie sind nicht (alle) gleich. Unter dem Volke der Schrift ist eine Gemeinde, die fest (zu ihrem Vertrag) steht; sie sprechen Allahs Wort in den Stunden der Nacht und werfen sich nieder (vor Ihm).“

Musikakzent**Sprecherin:**

Die Auslegung der koranischen Offenbarung ist kompliziert und erfordert eine fundierte Kenntnis der Zusammenhänge. Zumal der Koran selbst nicht wie etwa die Bibel chronologisch geordnet ist - sondern nach der Länge der Suren, beginnend mit der zweiten, der längsten, in Medina offenbarten Sure. Manche davon enthalten sich widersprechende Aussagen. Wie geht man damit um? Welche Verse sind gültig, welche sind für heute relevant? Iman Andrea Reimann ist in einem protestantischen Pfarrhaus aufgewachsen. Als junge Frau konvertierte sie zum Islam. Im Laufe ihrer Glaubensbiographie hat sie sich immer mehr Wissen angeeignet. Heute ist sie Vorsitzende des Deutschen Muslimischen Zentrums in Berlin:

O-Ton Iman Reimann:

Je mehr man lernt, je mehr man im Gespräch ist mit anderen kriegt man mehr Wissen und einen anderen Überblick. Man kann die Dinge mehr einordnen, man weiß: ah, ok wenn ich einen Vers oder mehrere Verse aus dem Koran lese, brauche ich einen gewissen Kontext. Also ich muss wissen: Was ist der Offenbarungsanlass, was war die Geschichte dazu, was das nur für diesen Moment wichtig oder spielt es noch bis heute eine Rolle.

O-Ton Körner

Wir dürfen den Koran auf keinen Fall so verstehen, als hätten wir hier das Partei-programm von der nächsten Wahl und da müssen wir uns jetzt aussuchen - was gefällt uns und was gefällt uns nicht. Der Koran stammt aus dem 7. Jahrhundert und wenn wir überhaupt eine unserer Heiligen

Schriften - Tora für die Juden - Bibel mit neuem Testament für die Christen - verstehen wollen, dann meine ich: Die wollen uns alle einen bestimmten Augenblick vermitteln. Und ich sage das durchaus im doppelten Sinne: Einen bestimmten Moment und auch eine bestimmte Perspektive.

Sprecherin:

Felix Körner schätzt die heilige Schrift der Muslime sehr. Der katholische Priester hat in Islamkunde promoviert, lange in der Türkei gelebt und engagiert sich für den inter-religiösen Dialog. Am Zentralinstitut für katholische Theologie der Humboldt-Universität bekleidet er eine Gastprofessur für die Theologie der Religionen.

O-Ton Körner

Der Koran sagt: Es gibt keine besonderen Erwählungen von einem Volk - Stichwort jüdisches Volk - es gibt keine Erwählungen von bestimmten Menschen zu bestimmten Berufungen - sondern: Ihr habt alle die gleiche Berufung - oder wie der Koran dann in seiner Denkweise sagt: Verantwortung. Und Mohammed hat auch selber die Hoffnung, dass seine religiöse Botschaft, vom einen Gott, der die ganze Welt und dein eigenes Leben lesbar macht, die Menschen eint.

Musikakzent

Sprecherin

Mohammeds Annahme, dass die Verkündung einer neuen Religion die Stammes-gesellschaft der saudiarabischen Halbinsel einen wird, erweist sich als Trugschluß. Vielleicht auch deshalb, weil einige Stämme bereits an diesen einen Gott glauben - warum sollten sie sich ihm anschließen? Als die jüdischen Stämme in Medina sich nicht an die von Mohammed eingeführte Verfassung halten, die das Zusammenleben der verschiedenen Gruppen in Medina regeln sollte, kommt es zu Ereignissen, die so gar nicht zu dem Friedensbild passen, sondern die machtpolitische Seite des Propheten zum Vorschein bringen. Ab dem Jahr 624 geraten die jüdischen Stämme und die Anhänger Mohammeds zunehmend in eine kriegerische Auseinander-setzung, sagt Abdel-Hakim Ourghi:

O-Ton Ourghi

Der Prophet war konfrontiert mit diesen drei Stämmen und es kam zu Gewalt. Die zwei ersten Stämme wurden ohne Hab und Gut vertrieben. Ihre eigene Kultur-präsenz vor Ort ab 624 wurde übernacht zunichte gemacht. Mit dem dritten Stamm erfahren wir, dass übernacht durch den Befehl des Propheten, dass 600 - 900 Männer hingerichtet worden sind und die Frauen und die Kinder versklavt, und unter den Mitgliedern der neuen Gemeinde verteilt.

Sprecherin:

Für diese Feldzüge findet er in seinem Buch drastische Worte: Er spricht von „barbarischen Akten der Auslöschung“, von unmenschlicher Rachsucht der Muslime, von „Massakern gegen wehrlose Menschen, legitimiert als göttliche Befehle“.

Der Religionspädagoge berichtet auch über den Feldzug Mohammeds gegen die jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner der reichen Oase Chaibar im Frühjahr 628. Nach acht Wochen Belagerung mussten sich die Juden ergeben und zur Strafe die Hälfte ihrer Ernte an die Muslime abgeben - eine Steuer, die in Folge auch von anderen „ungläubigen“ Untertanen, den sogenannten Dhimmi, entrichtet werden musste.

O-Ton Ourghi:

Wenn die Muslime auf die Straße gehen, das haben wir auch hier erlebt, in Berlin mehrmals, dass die Muslime erinnern und zwar in der ganzen Welt - also Muslime, die gegen Israel und Juden demonstrieren, erinnern sie mit dieser Parole „Chaibar Chaibar - oh ihr Juden, Mohammeds Heer wird bald wiederkehren.“ Und interes-santerweise auch die aus dem Iran importierten Raketen mit denen die Terrororga-nisation Hisbollah Miliz im Jahr 2006 Israel angriff, trugen den Namen Chaibar.

Sprecherin:

Exemplarisch wird an dieser Stelle deutlich, wie hier Ereignisse aus früh-islamischer Zeit in Bezug gesetzt werden zu Themen der Gegenwart. Dabei sei es wichtig, sich die 1400 Jahre lange Geschichte, die die monotheistischen Religionen miteinander verbindet und die viele Wendungen genommen hat ins Gedächtnis zu rufen, so Felix Körner:

O-Ton Körner

Wir dürfen auch daran erinnern, dass es islamische Großreiche gab, in denen es Christen und Juden viel besser ging als im mittelalterlichen Europa, als die Christen die Christianitas sagten: Wir müssen die Wahrheit auch mit allen Mitteln, die wir haben, durchsetzen, und deswegen waren die religiösen Abweichler, in unserem Falle vor allem die Juden immer wieder gefährdet, ja wurden sogar umgebracht, wenn sie nicht vertrieben wurden in Reihen von Pogromen...

Sprecherin:

Wobei sich die moderne Islamwissenschaft einig darüber ist, dass man vom Islam kein romantisierendes Bild von Religionspluralismus und Toleranz zeichnen dürfe, sagt Florian Zemmin, Islamwissenschaftler an der Berliner Freien Universität:

O-Ton Zemmin

Dieser Dhimmi-Status an Schutzbefohlenen, den Jüd:innen und Christ:innen unter muslimischer Herrschaft hatten, der war halt mit knallharten Interessen auch verbunden: Man hat höhere Steuereinnahmen gehabt, man war ohnehin durch die große Expansion angewiesen auf die Expertise von anderen schriftkompetenten Menschen. Also es gab sehr pragmatische Interessen von politischer Ordnung und Herrschaftspraxis. Das ist keine inhärente Toleranz des Islams, die das bedingt hat.

Sprecherin:

Aus dem Koran lassen sich auf viele Fragen keine eins-zu-eins Antworten ableiten, meint der Islamwissenschaftler. Trotzdem berufen sich zahlreiche islamistische Fundamentalisten weltweit auf den Koran als Legitimation ihres Hasses - Folgen eines gefährlichem Amalgams aus Nationalismus im 19. Jahrhundert, Kolonialismus-Erfahrungen und sozio-ökonomischen Problemen:

O-Ton Zemmin:

Es gibt religiöse Autoritäten, die auch im Verbund mit Politik ein Interesse daran haben, ein bestimmtes Bild von Juden zu zeigen, was dann auch politisch relevant wird. Und das ist eben in dem Moment, wo die Staatsgründung Israels ein Thema wird - noch nicht die Staatsgründung 1948 spezifisch, sondern auch die zionisti-schen Bestrebungen davor ab Ende des 19. Anfang des 20. Jahrhunderts wird es politisch virulenter.

Musikakzent**Sprecherin:**

Die Spannungen, die aus den schwelenden politisch-religiösen Konflikten des 20. Jahrhunderts erwachsen, erreichen vielfach schon die jüngsten Mitglieder unserer Gesellschaft: in Kitas und Schulen treffen Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Milieus zusammen. Viele haben familiäre Wurzeln in islamisch geprägten Ländern und fühlen sich in der deutschen Mehrheitsgesellschaft nicht willkommen, sagt die muslimische Pädagogin Iman Andrea Reimann, die in Berlin eine Kita leitet:

O-Ton Iman Reimann

Muslim-Sein ist ein wichtiger Identitätsbezug, weil der das Verbindende in der Minderheit ist. Und das ist ja nicht unbedingt gesellschaftlich anerkannt, Muslim zu sein. Somit hat man das Gefühl: Ich bin Muslim und das ist gut und weil von zu Hause zu wenig kommt oder wenige einen

islamischen Religionsunterricht in der Schule genießen können, oder auch gar nicht in die Moschee gehen, um da auch Wissen zu bekommen, hat man dieses Halbwissen und dann bauen sich Kinder eben ihre Wirklichkeit. Und können gar nicht reflektieren: was ist da eigentlich Tatsache? Weil sie eben auch gar keine Begegnung mit den anderen haben.

Atmo Schule

Sprecherin:

In solch einer Konstellation kann das geringe Wissen über die Religionen und historisch-politische Zusammenhänge eine besonders toxische Wirkung entfalten. Das erleben in der gegenwärtigen Situation viele Schulen in Deutschland. An der Grundschule Humboldthain im Berliner Stadtteil Wedding gibt es Hilfestellungen. Hier erhalten Schüler im Rahmen des Projekts „meet2respect“ die Möglichkeit zur Begegnung mit einem Rabbiner und einem Imam. Mehr als drei Viertel der 11- bis 12jährigen Schülerinnen und Schüler, die das Team an diesem Tag im September besucht, hat einen muslimischen Migrationshintergrund, etliche Mädchen tragen Kopftuch.

Atmo Schule

Cetin: Wir sind von zwei Religionen - und was denkst du, was wir für Religionen vertreten?

Schüler: Islam und Judentum.

Cetin: Islam und Judentum. Richtig.

Und wer ist wer?

Sprecherin:

Ender Cetin hat türkische Wurzeln, ist in Deutschland geboren und aufgewachsen. Er war Vorsitzender der Sehittik-Moschee in Berlin-Neukölln, die zur DITIB, der türkisch islamischen Union der Anstalt für Religion, gehört. 2016 setzte ihn der Dachverband als Vorstand der Moschee ab. Derzeit arbeitet er als Seelsorger in einem Jugendgefängnis und er engagiert sich bei Meet2respect. Sein Partner, der orthodoxe Rabbiner Igor Itkin, ist in der Ukraine geboren wurde und kam als Kind nach Deutschland. In Berlin hat er Judaistik und Islamwissenschaft studiert und sich schließlich zum Rabbiner ausbilden lassen. Gemeinsam gehen die beiden Geistlichen in Schulen. Spielerisch und im Gespräch wollen sie Kinder und Jugendliche dafür sensibilisieren, die Ähnlichkeiten zwischen Judentum und Islam zu erkennen - und so Respekt für Andersgläubige zu erwecken.

O-Ton Cetin auf Atmo:

Nicht nur Juden werden gehasst. Juden haben aber sehr viele Feinde wie zum Beispiel auch die Nazis und auch einige von den Muslimen. Bei den Muslimen ist es ja auch so, dass sie zum Beispiel angefeindet werden von den Nazis...Wisst ihr, was Nazis sind. Kinder: Ja...

Cetin: Aber unter Muslimen gibt es ja auch Rassismus... Manchmal hören wir in Berlin, das man auch sagt „Du Jude“ - und man meint das aber nicht gut - negativ, abwertend.

Sprecherin :

Schon lange vor der dramatischen Eskalation der gegenwärtigen Situation in Israel und Gaza sei die starke Identifikation mit dem Islam oft mit einem Zerrbild von jüdischen Menschen oder dem Staat Israel einhergegangen, sagen Ender Cetin und Igor Itkin.

Musikakzent als Trenner

Sprecherin:

Der Buchautor und Islamwissenschaftler Abdel Hakim Ourghi wünscht sich mehr Selbstkritik innerhalb der verschiedenen muslimischen Gemeinschaften und mehr historisches Wissen:

O-Ton Ourghi

Wir träumen von einem Frieden zwischen allen Angehörigen der drei monotheistischen Religionen, auch mit Menschen, die nicht glauben, die sogenannten Atheisten. Allerdings müssen wir einfach gucken, was in unserer Geschichte passiert ist, zum Beispiel mit den Juden. Wenn wir nicht versuchen, eine Erinnerungskultur zu begründen, dann können wir nicht aus der Geschichte lernen...

Sprecherin:

Der katholische Theologe Felix Körner baut auf den interreligiösen Dialog und fordert dazu auf, sich mit dem Koran intensiv zu beschäftigen.

O-Ton Körner:

Heute ist unsere Aufgabe: Nicht! - zu sagen: Na, das ist alles falsch übersetzt, und in Wirklichkeit steht das alles gar nicht im Koran - das ist ja kindisch ... - aber wieder zurückzukommen zu einer klassischen Verständnisweise, das Stichwort ist dann Hermeneutik, die Kunst richtig zu verstehen...

Sprecherin:

Dann vermittele der Koran Weisheit und Ehrfurcht:

O-Ton Körner:

Und aus diesem Moment der Ehrfurcht wird die ganze Welt lesbar - auch mein eigenes Leben und daraus kann ich dann lernen, auch mit schwierigen Situationen meines Lebens ehrfürchtig umzugehen.

O-Ton auf Atmo - Friedensgebet in Berlin- evtl. stehenlassen

Imam: Zum Abschluss werde ich aus Sure El Baccara, 2. Sure, Vers 255 und mit einem anschließenden Schutzgebet mein Gebet abschließen:(rezitiert arabisch) -

Sprecherin:

Mit schwierigen Situationen des Lebens respektvoll umgehen - das Friedensgebet auf der Baustelle des House of One führt vor Augen, dass das auch in der gegenwärtigen Krisensituation im Miteinander möglich ist. Den interreligiösen Dialog pflegen die Initiatoren - Rabbiner, Pfarrer und Imam - bereits seit über zehn Jahren. Sie wissen, wie eng Christentum, Judentum und Islam miteinander verwoben sind. Aber auch, wie viel Wissen, Neugier und Geduld es braucht, um die Botschaften ihrer Heiligen Schriften in den Dienst des Friedens zu stellen.

Musik, darüber

Titelsprecherin

Juden im Koran

Zwischen Respekt und Diffamierung

Sie hörten eine Sendung von Stefanie Oswald.

Es sprach: Uta-Maria Torp

Ton: Bodo Pasternak

Redaktion: Anne Winter

Regie: Roman Ruthardt

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei rbbkultur. Sie können die Lebenswelten auch als podcast abonnieren, unter rbb-online.de oder in der ARD-Audiothek.